

Die Preisgestaltung im Baugewerbe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **40 (1924)**

Heft 17

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-581554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

propriation durchgeführt und womöglich im Frühjahr 1926 mit dem Bau der Bahn begonnen werden könne.

Kirchenrenovation in Janas (Graubünden). In Janas ist man gegenwärtig eifrig mit der Kirchenrenovation beschäftigt. Die Pläne hierfür hat die renommierte Firma Schäfer & Risch in Chur erstellt. Zu einem neuen Geläute erhält die Gemeinde auch eine neue Orgel, deren Bau an Mezler & Söhne in Felsberg vergeben worden ist, die letztes Jahr die prächtige Orgel in Küblis erstellt haben.

Umbau des Mannheimer Hauptbahnhofes. Schon vor dem Kriege genügte der Mannheimer Hauptbahnhof den Verkehrsbedürfnissen in keiner Weise mehr. In den letzten Monaten hat nun die Reichseisenbahndirektion Karlsruhe größere Umbauten im Hauptempfangsgebäude vorgenommen, welche etwelche Erleichterung bringen. Nach wie vor ist aber der Mannheimer Hauptbahnhof viel zu klein; ein Neubau muß für die nächste Zeit in Aussicht genommen werden. Der Mannheimer Stadtbauinspektor Eisenlohr hat hierfür ein Generalprojekt ausgearbeitet, auf Grund dessen neue Verhandlungen mit der Reichsbahndirektion Karlsruhe stattfinden, welche sich prinzipiell für einen Neubau bereits ausgesprochen hat.

Die Preisgestaltung im Baugewerbe.

Aus Kreisen des Baugewerbes wird der „N. Z. Z.“ geschrieben:

Die Preisgestaltung im Baugewerbe, insbesondere in Verbindung mit dem Wohnungsproblem, muß die weitesten Kreise interessieren, denn es handelt sich um einen in seiner finanziellen Auswirkung und in sozialpolitischer Hinsicht wichtigsten Bedarfsartikel. Trotzdem scheinen seine Produktionsbedingungen in ihren Einzelheiten wenig bekannt zu sein, weil man immer wieder auf Urteile stößt oder Vorschläge begegnet, welche den tatsächlichen Verhältnissen nicht Rechnung tragen.

Vielfach wird die Meinung vertreten, daß im Baugewerbe noch weitgehende Ersparnisse durch bessere und häufigere Typisierung und Normalisierung der Arbeit erzielt werden könnten. Man glaubt, daß in dieser Beziehung bisher wenig oder gar nichts geschehen sei. In Wirklichkeit wird eine Reihe von Baubestandteilen seit langer Zeit fabrikmäßig in Serien und Typen hergestellt. Als dann die Gestehungskosten während der Kriegs- und Nachkriegsjahre stiegen, ergab sich von selber die Notwendigkeit, nach weiterer Vereinfachung und Verbilligung der Produktion zu suchen und zu diesem Zwecke entstanden u. a. auch Vereinigungen, welche die Normalisierungsmöglichkeiten im Baugewerbe studieren. Diese Untersuchungen haben aber ergeben, daß die theoretisch einfachen und einleuchtenden Forderungen praktisch schwieriger durchführbar sind und daß auch ihre finanziellen Resultate nicht die erwarteten Wirkungen in der Preisgestaltung bringen. Man muß immer die Tatsache vor Augen haben, daß der größte Teil des Bauprozesses überhaupt nicht normalisiert werden kann. Die Arbeiten des Baumeisters, Zimmermeisters und anderer Handwerker sind und bleiben in der Hauptsache individuelle Leistungen. Die Normalisierung und Typisierung ist nur bei kleinen beweglichen Bestandteilen der Metall- und Holzbranche möglich und hier längstens gebrauchlich. Ebenso werden die wichtigsten Baumaterialien, wie Zement, Steine usw. seit jeher nach Normen und Typen fabriziert und verwendet. Nennenswerte Ersparnisse der Baupreise auf Grund weiterer Normalisierung und Typisierung dürfen somit nicht erwartet werden. Die allgemeinen Produktions- und Konkurrenzverhältnisse zwingen eben den Handwerker so gut wie

den Fabrikanten zur ständigen Verbesserung und Verbilligung seiner Arbeit. Das Schweizerische Baugewerbe ist im allgemeinen nicht hinter der technischen Entwicklung zurückgeblieben und die mechanische Kraft und die Maschine haben hier weiteste Verbreitung gefunden. Man könnte vielmehr das Gefühl haben, daß in dieser Hinsicht manchmal des Guten zuviel geschieht; die praktischen Resultate haben auch schon ergeben, daß „Großvaters Baumethoden“ unter Umständen ökonomischer sind, als die kostspielige mechanische Einrichtung, welche ebenso wie das Kleben an alten Methoden ein Fehler sein kann.

Ein schwieriges Kapitel bildet die Beurteilung der Arbeitsleistungen. Es steht unzweifelhaft fest, daß diese während des Krieges in bedenklichem Umfang zurückgegangen waren und heute noch verbesserungsfähig sind. Das Baugewerbe wird davon besonders stark betroffen, weil hier die Arbeitsleistung eine Hauptrolle spielt. Die Möglichkeiten zur Behebung dieses Übelstandes sind wohl vorhanden, aber nicht sofort durchführbar. Wir glauben auch, daß nur technische Mittel nicht ausreichen. Die Ursache der Arbeitsverminderung liegt in der veränderten politischen und ökonomischen Mentalität der Arbeitermassen; der Übelstand muß zuerst durch eine geistige Abkehr von falschen Vorstellungen beseitigt werden. Diese Wechselbeziehung läßt sich heute in frappanter Weise in Italien feststellen, wo jeder Kenner der früheren Verhältnisse einen direkt auffallenden Umschwung in Gesinnung und Leistung der Arbeitermassen wahrnimmt. Daneben soll auch die wissenschaftliche Betriebsführung auf Grund erprobter Systeme nicht vernachlässigt werden. Tatsächlich hat jeder tüchtige Fabrikant und Handwerker seit jeher der Arbeitsleistung die größte Aufmerksamkeit widmen müssen, weil sie eine der Grundlagen seiner Preiskalkulation bildet. Heute ist daraus auf Grund von hervorragenden Einzelresultaten, insbesondere der Versuche Taylors, ein wissenschaftliches System aufgebaut worden, welches zweifelsohne berufen ist, die Produktion zu fördern. Die Untersuchungen Taylors für das Maurergewerbe sind in der Schweiz bekannt und sie sind tatsächlich staunenswert. Die erzielten Steigerungen der Leistungen stufen indessen zur richtigen Beurteilung ihrer Wirtschaftlichkeit in den Rahmen der gesamten Arbeit gestellt werden. Dann zeigt sich aber, daß die Differenz erheblich sinkt, weil der nach Taylors System arbeitende Maurer vermehrte Handreichungen der Hilfsarbeiter benötigt. Sodann sind die Voraussetzungen dieser Arbeitsmethode, nämlich die großen, gleichartigen Massen in unserem Lande nicht in gleichem Umfang vorhanden. Wir erwähnen bloß die soziale Seite der Frage, obwohl auch diese bei der Lösung des Problems nicht beiseite gelassen werden darf. Mit diesen Ausführungen wollen wir nicht etwa einer grundsätzlichen Abneigung, sondern bloß dem Wunsch Ausdruck geben, bei Vergleichen und Vorschlägen an Vorhandenes anzuknüpfen und nicht die Meinung obwalten zu lassen, daß eine so wichtige Frage wie diejenige der Arbeitsleistung bisher eigentlich ignoriert worden sei. Auch im Baugewerbe ist das nicht der Fall; so hat der Schweizerische Baumeisterverband vor Jahren eine Kommission zum Studium der Produktionsverbilligung eingesetzt, welche nach eingehender Prüfung aller Faktoren dazutam, vor allem die Förderung des Akkord- und Prämien-systems in seinen verschiedenen Abstufungen zu empfehlen. Hier können noch Verbesserungen erzielt werden, denn verschiedenen Bauhandwerkergruppen haben die Gewerkschaften ein absolutes Verbot der Akkordarbeit abgerungen. Ebenso schlimm sind aber die aufgedrungenen Minimalöhne, zu deren Einführung die staatlichen Einigungsämter und die öffentlichen Betriebe mit den festen Gehaltsnormen

in wesentlicher Weise beigetragen hatten. Gerade die Verwaltung der Stadt Zürich ist mit der Verkürzung der Arbeitszeit und dem Zugeständnis eines festen, von der Leistung unabhängigen Lohnes vorangegangen und hat damit besonders das Baugewerbe im Sinne der Verteuerung beeinflusst. Man sieht, daß das Problem der Arbeitsleistung bei näherem Betrachten über die technische Frage hinauswächst und nicht allein von dieser Seite aus studiert werden sollte.

Eine Verminderung der Baupreise könnte natürlich auf Kosten der besseren Ausführung erreicht werden. Man kann an Material sparen, es durch schlechtere Qualität ersetzen und die Auslagen dadurch tatsächlich verringern. Der Vorteil ist aber nur scheinbar, denn der erzielte Gewinn wird nachher in größeren Aufwendungen für Reparaturen vollständig aufgehen. Diese Erfahrung erneuert sich immer wieder; so warnte noch letzthin, um „die Mitmenschen vor Schaden und Enttäuschung zu bewahren“, der Jahresbericht der Eisenbahner-Vaugenossenschaft St. Gallen davor, beim Bau zu stark zu sparen. Die letzten Jahre haben eine ganze Musterfakte von neuen Baumaterialien und angeblich neuen Bauweisen gebracht, ohne aber damit das Bisherige aus dem Felde zu schlagen. Man darf, bei aller Hochachtung vor der technischen Entwicklung, nicht außer Acht lassen, daß Menschengeist und Kunst seit Jahrtausenden an Bauwerken arbeitet und daß hier deshalb die wirklichen Neuerungen seltener sind als auf anderen Gebieten. Die Tendenz geht eher dahin, mit dem Fortschreiten der Kultur die Wohnung behaglicher und reichlicher auszugestalten. Auf diesen Umstand ist die Tatsache zurückzuführen, daß die Preisgestaltung im Baugewerbe nicht die gleiche preisverbilligende Richtung wie die Herstellung anderer Gebrauchsartikel genommen hat. Es wäre aber ein kultureller und sozialer Rückschritt von unschätzbarem Tragweite, wenn eine Abkehr von dieser Entwicklung eintreten sollte.

Für die heutige Situation muß in Betracht gezogen werden, daß die Produktion im Baugewerbe mit ausschließlich inländischen Faktoren zu rechnen hat und sie demnach die Folgen unserer Valutaveränderung in vollem Umfang auf sich einwirken lassen muß. Weil das wichtigste Element der Preisbildung, die Arbeitsleistung, wegen Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit ganz besonders verteuert wurde, muß die Erhöhung der Produktionskosten gerade beim Baugewerbe in ungewöhnlich hohem Ausmaße zutreffen. Im Lichte

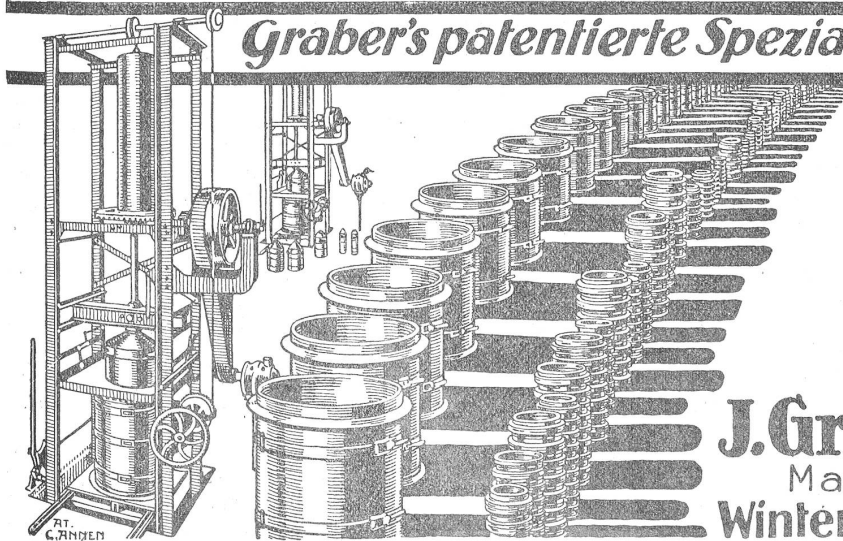
dieser Tatsachen betrachtet, entbehren auch die vielfachen Klagen über große Baurechnungen ihrer Berechtigung. Der Nachweis dafür ist unschwer anhand von Tatsachen zu erbringen. Trotz Lohnabbau und trotzdem im Maurer- und Zimmergewerbe die Einführung der 48-Stundenwoche im Sommer unter großen Opfern im Jahre 1920 nach einem dreimonatigen Streife verhindert werden konnte, stehen heute die Löhne mit 120 bis 130% über den Vorkriegspreisen; die Verteuerung bei den Baumaterialien erreicht noch 80 bis 100% und die Transportkosten, welche die Preise der Baumaterialien nicht unwesentlich beeinflussen, sind ebenfalls noch über 100% über dem Niveau von 1914. Über die Erhöhung der allgemeinen Unkosten brauchen wir uns hier wohl nicht auszulassen. Diese Verhältnisse bestimmen die Höhe der Baurechnungen. In Wirklichkeit ist aber das heutige Preisniveau im Baugewerbe niedriger als diese Zahlen es vermuten lassen. Für gewöhnliche Arbeiten ist es im Mittel kaum 80% über den Vorkriegspreisen. Dieser Unterschied bedeutet doch, daß das Baugewerbe eine gewaltige Anstrengung im Sinne der Verbilligung seiner Produktion gemacht hat. Sie ging z. B. sogar auf Kosten der Lebensmöglichkeiten des Gewerbes, indem das Bestreben, durch billige Preise Aufträge zu erhalten und damit den infolge der schweren Krisis stillgestandenen Betrieb wieder in Bewegung zu bringen, zu Angeboten führte, welche die wirklichen Gestehungskosten nicht deckten. Daß diese Tendenz durchaus ungesund und im Grunde unwirtschaftlich ist, wird zugegeben werden müssen, denn es kann kein Wirtschaftszweig auf die Dauer unter den Selbstkosten arbeiten.

Die allgemeine Situation im Baugewerbe ist heute derart, daß die Öffentlichkeit keine Ursache hat, von überhöhten Preisen zu reden; sie sollte vielmehr durch praktische Anerkennung des Grundsatzes, daß jede Arbeit ihres Lohnes wert ist, an der Wiederherstellung gesunder Konkurrenzverhältnisse mitwirken. Aufgabe und Pflicht des Baugewerbes wird es dann sein, durch fortwährende Verbesserung seiner Produktion dafür zu sorgen, daß dieses gerechte Preisniveau möglichst niedrig gehalten werden kann.

Die günstigsten Tapeten.

Im allgemeinen wird bei der Auswahl der Tapeten noch viel zu wenig Rücksicht darauf genommen, daß die

8070



Graber's patentierte Spezialmaschinen

und Modelle zur Fabrikation tadelloser Zementwaren.

Anerkannt einfach aber praktisch zur rationellen Fabrikation unentbehrlich.

J. Graber & Co.
Maschinenfabrik
Winterthur-Veltheim